

Vierter Sonntag der Osterzeit C

zugleich Patrozinium St. Pankratius (12. Mai) in Aretsried
11. Mai 2025

Schrifttext: Offb 7,9.14b—17

Einer meiner Philosophie-Lehrer im Theologiestudium hat mit beeindruckt: Pater Josef Privoznik SDB.¹ Er war ein humorvoller, stiller und gütiger Mensch und voll geistiger Klarheit und innerer Festigkeit. Pater Privoznik wurde 1926 in der Nähe von Bratislava geboren. Mit knapp 18 Jahren trat er 1944 bei den Salesianern Don Boscos in der Slowakei ein. 1945 legte er die erste Profess ab und daraufhin folgen die Jahre der pädagogischen Praktika und des Studiums. Diese Zeit war bereits von der kirchenfeindlichen Politik der Kommunisten überschattet. 1950 wurden alle Ordensgemeinschaften in der Tschechoslowakei verboten, die Ordensniederlassungen geschlossen und die Ordensleute in Konzentrationslager eingeliefert. Josef Privoznik gelang mit einigen Mitbrüdern die Flucht auf abenteuerlichen Wegen. In Turin, der Stadt des Ordensgründers Don Bosco, konnte er das Studium fortsetzen und wurde 1957 zum Priester geweiht. Pater Privoznik hat nie viel über das gesprochen, was er erlebt hat. Aber wie Studenten haben gespürt: Sein Glauben war durchgetreten, nicht angelernt. Der Glaube war innerlich geformt, nicht anerzogen. Und das hat uns beeindruckt. Und wir haben immer wieder darüber nachgedacht, was wohl gewesen wäre, wenn die Flucht nicht gelungen wäre. Denn diese Situation war uns allen fremd und ist es uns hier wohl auch. Und Pater Privoznik hat uns Studenten allein durch seine Anwesenheit gezeigt, wofür es sich lohnt, mit dem Leben einzustehen.

Auf dem ersten Blick haben die Lebensereignisse von Pater Privoznik wenig mit dem heiligen Pankratius zu tun. Doch mit kommen mit solchen Biografien auch Heilige plötzlich sehr nahe, die, wie Pankratius, vor über 1700 Jahren gelebt haben. Von Pankratius weiß man historisch sehr wenig. Sicher ist nur, dass er hingerichtet wurde. Es war im Jahr 304, vielleicht aber auch fünfzig Jahre früher. Wichtig ist bei ihm mit Sicherheit seine Entscheidung, bei Christus zu bleiben. Die Kirche, die über seinem Grab errichtet wurde, spielte später für die Neugetauften eine wichtige Rolle. Am „Weißen Sonntag“ zogen sie in feierlicher Prozession dorthin, legten ihre Taufkleider ab und legten einen Treueschwur auf Christus ab. Darum ist Pankratius auch Patron der Erstkommunionkinder und Patron für die Einhaltung von Schwüren geworden. Aber es steckt mehr und Tieferes dahinter. Den Neugetauften sah man an den weißen Kleidern in der Osterwoche an, dass sie Christen geworden waren. Sie haben sich lange darauf vorbereitet und das Leben als Christ eingeübt. Mit dem Ablegen der Taufkleider beginnt der Alltag. Nochmals das Taufbekenntnis abzulegen, Christus die Treue zu schwören, heißt, sich nochmal bewusst zu machen: Christsein sieht man mir nicht an einer „Berufsklei-

¹ Ein kurzer Abriss seiner Biografie ist hier zu lesen: <https://www.openpr.de/news/142568/50-Jahre-Priester.html> (abgerufen am 6. Mai 2025). — Beeindruckend über die weitere Entwicklung der entstehenden sog. „Untergrundkirche“ in der Tschechoslowakei ist die Autobiographie von Tomáš Halík, *All meine Wege sind DIR vertraut* von der Untergrundkirche ins Labyrinth der Freiheit, Freiburg i.Br. — Basel — Wien 2014.

„dung“ an. Das Christsein soll man mir ansehen bei der Arbeit, der Freizeit, in der Schule, wo immer ich bin. Christsein ist die Entscheidung, bei Christus zu bleiben in allem.

Die Offenbarung des Johannes, die zweite Lesung heute, spricht davon. Sie ist ein schwieriger Text, der oft missbraucht wurde. Sie ist geschrieben für die christlichen Gemeinden in Kleinasien, der heutigen Türkei. Die Christen dort werden unter Kaiser Decius um 100 nach Christus verfolgt. *„Bedrängnis“* (Offb 7,14b) nennt das die Offenbarung. Die Christen werden also bedrängt, dem Glauben abzuschwören. Möglicherweise ist da viel „schmutzige Wäsche gewaschen“ worden. Der Glaube an Jesus Christus wurde zur Gefahr für Leib und Leben. Die Entscheidung, die die Christen damals treffen mussten, möchte ich nicht treffen müssen. Es ist die Entscheidung zwischen Leben und Tod. Und Sie können sich vorstellen, dass das auch die christlichen Gemeinden spaltete. Im Grunde gab es jene, die standhaft blieben; es gab jene, die sich verstecken konnten; und es gab jene, die nicht standhielten und doch den heidnischen Göttern opferten. Der Presbyter Johannes, der die Offenbarung niederschreibt, ist einer dieser Christen, der stellvertretend für alle, einen weiteren Blick hat. Und er packt das alles in Bilder. Da sind Schreckensbilder dabei, die die Situation der Christen beschreiben. Solchen Schreckensbildern setzt Johannes Hoffnungsbilder entgegen wie das aus der heutigen Lesung: *„[...] der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten“* (Offb 7,15—16), oder: *„Das Lamm [...] wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“* (Offb 7,17). Den Lesern der Offenbarung soll in der Bedrängnis Mut gemacht werden durch solche Bilder, die von Schutz, Erfrischung und Erneuerung sprechen. Von solchen Bildern ist das letzte Buch der Bibel voll. Wenn die Christen in Bedrängnis kommen, dann ist das *„Blut des Lammes“* (Offb 7,14b) das große Hoffnungsbild der Christen. Egal, was man über die Christen an Vorwürfen und Verleumdungen sagt in der Verfolgung *„das Blut des Lammes“* bringt die Wahrheit ans Licht. Das Gericht, von dem die Offenbarung immer wieder spricht, meint das: Gott wird mit dem Blut des Lammes für Gerechtigkeit sorgen und die Welt wieder in Ordnung bringen, also „richten“. Damit sind jene, *„die aus der Bedrängnis kommen“* und *„ihre Gewänder im Blut des Lammes weiß gemacht“* haben (Offb 7,14b) ein Bild der Umwandlung in Christus. Es meint Menschen, die sich nicht beugen, die aus ihrem Gewissen heraus handeln, die unter Bedrängnis Christus treu bleiben.

Darum bin ich froh, dass es die Offenbarung des Johannes gibt. Denn sie zeigt: Auch in der Bedrängnis ist Gott da mit seinem Zelt, mit seiner Hoffnung und seiner Wahrheit. Und darauf haben die Zeugen gesetzt: der heilige Pankratius, die und viele andere mehr. Ich bin froh, dass ich Pater Privoznik habe kennenlernen dürfen; er ist kein Märtyrer, aber ein echter Zeuge. Sie alle haben sich gehalten an die Hoffnung: Gott bleibt — auch in der Bedrängnis.